Nicht mehr ausrasten

Reden statt zuschlagen: In einer Gruppe sollen Männer lernen, ihre Wut zu beherrschen.

Von Marius Elfering, REPORTAGEN, 03.10.2024

SITZUNG 1 – IN DEN KELLER

Ein grosser Raum mit einer langen Fensterfront, Linoleumboden reflektiert das Licht von draussen, in der Mitte stehen sechs Männer im Kreis, sie heben die Arme, atmen tief ein, lassen die Arme nach unten sinken. Noch einmal, tief einatmen, Arme nach unten sinken lassen, dann ein letztes Mal. Sie beenden die Übung mit einem gemeinsamen Schrei. Diese Männer haben ihre Partnerinnen verprügelt, sie gewürgt, ihnen Knochen gebrochen. Sie sind hier, um das nie wieder zu tun. Jeder von ihnen setzt sich auf einen Stuhl, die Vorstellungsrunde beginnt. Der 37-jährige Claudio, mit Kapuzenpullover, Vollbart und Glatze, streicht mit den Händen über seine Jogginghose, er wirkt angespannt. Vor einigen Wochen hat er seine Freundin zum letzten Mal geschlagen. Daraufhin zog sie mit der gemeinsamen Tochter aus. Ihm gegenüber im Stuhlkreis sitzt Liam, seit knapp zwei Jahren in einer Beziehung, der Sätze sagt wie: «Ich habe meine Freundin aus Spass die Treppe runtergestossen.» Seine Taten zählt er auf, als würde er eine Bestellung beim Bäcker abgeben: Wie er seine Freundin in die Zimmerecke geschmissen hat oder ihr eine Schere ins Gesicht warf. Und dann ist da Bernd, der zum zweiten Mal diesen Kurs absolviert. Fast immer trägt der grosse Mann schwere Stiefel, von denen er sagt, dass sie dabei helfen können, sich zu verteidigen. Seine Stimme knarzt leicht, wie eine schwerfällige, alte Tür. Seine grossen Hände liegen auf den Knien wenn er spricht, dann ist Ruhe. Jakob, 21 Jahre alt, hängt betont lässig in seinem Stuhl. Erst zögerlich, dann mit leichtem Lächeln, erzählt er, dass er seiner Ex-Freundin die Nase kaputtgebissen hat. Die Männer sitzen in einem grossen Raum in Bad Kreuznach, im Südwesten Deutschlands. Eine Stadt zwischen alter Schönheit mit historischen Villen und Kurpark und den Zeugen des wirtschaftlichen

Abstiegs der vergangenen Jahrzehnte, Leerstand, Müll, Graffitis. «Contra häusliche Gewalt» heisst dieses Programm, das ein halbes Jahr dauern wird, ein Treffen pro Woche. Die Gruppe wird geleitet von Julia Reinhardt und Freddie Benjamin, auch sie sitzen mit im Stuhlkreis. Dass die Männer einen Reporter zuschauen lassen, bereit sind, Einblick in ihre Entwicklung zu geben, ist mit der Abmachung verknüpft, dass keiner von ihnen in diesem Text beim richtigen Namen genannt wird.

Jakob sagt, dass er eigentlich nicht hier sein will. Er hat keine Lust auf die Gruppe, er sieht hierin keinen Sinn. Doch er muss. Für ihn ist das Programm eine Gerichtsauflage. Bernd hingegen wirkt motiviert. Er ist Mitte 50 und freiwillig hier. Er redet viel und ausführlich über seine Taten. Doch immer wieder sagt er Sätze wie «Sie kann das Saufen nicht lassen» oder «Sie ist eine Messie-Tante», und es scheint, als hoffe er nicht darauf, dass er sich verändert, sondern darauf, dass die Gruppe seine Taten versteht. Anders sieht es bei Claudio aus, der von Anfang an klarmacht, dass er sich ändern will. Der schon an diesem ersten Abend andeutet, dass in seinem Leben vieles nicht geordnet lief, und anstrebt, dass für sein Leben nicht seine Freundin und seine Tochter büssen sollen. Claudio hat unterschiedliche Therapien hinter sich, nimmt Antidepressiva. Er ist ein massiger Mann mit beinahe kindlichen Zügen. Als er in der Pause nach draussen tritt, sich eine Zigarette anzündet, den Schneematsch am Boden sieht, stellt er freudig fest: «Gestern habe ich einen Schneeball geworfen.»

Nach der Vorstellungsrunde gibt Julia einen Ausblick darauf, was die Teilnehmer erwartet. Sie sagt, dass es wichtig sei, bei der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte «in den Keller zu gehen», sich also mit den dunkelsten Seiten der eigenen Persönlichkeit zu konfrontieren. Und Freddie, 63 Jahre alt, der zwar einen kleinen Bauch vor sich herträgt, auf dem er oft die Hände gefaltet ablegt, der aber dennoch einen so durchdringenden Blick hat, dass schnell klar wird, dass man sich ihm besser nicht in den Weg stellt, brummt zustimmend.

SITZUNG 2 – DIE BEDINGUNG

Als sie vor fünfzehn Jahren begann, mit gewalttätigen Männern zu arbeiten, musste Julia sich oft dafür rechtfertigen. Manche verstanden nicht, weshalb sie Tätern

half. «Ich als Frau war die Verräterin, weil ich mit den Männern arbeite, die ihre Frauen schlagen.» Es gab wenig Erfahrung, wenig Verständnis dafür, dass Hilfe für Opfer und Hilfe für Täter zugleich funktionieren können. Heute hat sich die Sicht in Fachkreisen verändert, es gibt Netzwerktreffen zwischen Menschen, die Opfer beraten, und jenen, die mit den gewalttätigen Männern arbeiten.

Julia braucht den Blickkontakt mit den Männern. Wenn diese über ihre Geschichten reden, dann lehnt die 46-Jährige sich oft ein Stück nach vorn, ihre Augen verengen sich zu Schlitzen, und sie fokussiert ihr Gegenüber. Ihre blonden Haare hat sie nach hinten gebunden, sie ist jederzeit bereit, Fragen zu stellen, Einwürfe zu machen, Kontra zu geben. Als Kind lebte Julia mit ihrer Familie in der Nähe eines Gefängnisses. Sie erinnert sich, wie spannend sie die Geschichten fand, die raus aus dem Gefängnis, rein in die Strassen ihrer Stadt drangen. Später studierte sie Kriminologie.

Die internationale Forschung zum Erfolg der Arbeit mit Gewalttätern ist dünn. Der amerikanische Soziologe Edward Gondolf stellte in einer Studie fest, dass innerhalb von vier Jahren nach Abschluss von Täterprogrammen etwa die Hälfte der Klienten rückfallfrei bleibt. Das bedeutet aber auch, dass die andere Hälfte wieder zuschlagen wird. In Deutschland gibt es mittlerweile dutzende Beratungsstellen für Täter. Und dennoch können sie keine umfängliche Unterstützung bieten. Es müssten viele verschiedene Stellen zusammenarbeiten, um nachhaltig etwas zu bewirken. Psychologen, Polizei, Staatsanwaltschaft, Gerichte, Beratungsstellen, das Umfeld der Männer, die Männer selbst – sie alle müssten in ständigem Kontakt miteinander stehen, sich austauschen und auf die unterschiedlichen Lebenslinien der Männer und auf die Hintergründe ihrer Taten eingehen. Eine unerreichbare Wunschvorstellung.

Zu Julia und Freddie kommen alle – gerade erst erwachsen oder kurz vor der Rente. Jakob, der keine Ausbildung abgeschlossen hat, Bernd, ein Akademiker. Männer mit und ohne Migrationsgeschichte. Auch die Biografien der Opfer sind gemischt, obschon 2020 fast 70 Prozent aller Frauen in Frauenhäusern eine Migrationsgeschichte hatten. Ihnen fehlen häufiger die sozialen Kontakte oder das Geld, um anderweitig Unterstützung zu bekommen. Die Zahl der erfassten Fälle häuslicher Gewalt ist in Deutschland in den vergangenen fünf Jahren deutlich gestiegen, die Pandemie hat die Situation zusätzlich verschärft. Laut dem «Lagebild häusliche Gewalt» wurden 2023

etwa 168 000 Menschen in Deutschland Opfer von Partnerschaftsgewalt. 80 Prozent von ihnen waren weiblich. In Deutschland tötet im Schnitt fast jeden zweiten Tag ein Mann seine Partnerin oder ehemalige Partnerin. Statt von «Femiziden» liest man dann häufig von «Familientragödien». Auch Männer werden Opfer häuslicher Gewalt, doch das Thema ist mit Scham behaftet und wird tabuisiert. Es ist unmöglich, einen einzelnen Auslöser für häusliche Gewalt zu benennen, es gibt Faktoren, die das Risiko erhöhen: Gewalterfahrungen in der Kindheit, Arbeitslosigkeit, finanzielle Probleme, Alkohol, Ängste, Eifersucht, Stress und Überlastung. Auch das Alter spielt eine Rolle, jüngere Männer werden häufiger gewalttätig. Die Liste ist lang, Wissenschaftler sprechen von einem «multifaktoriellen Phänomen». Was genau im Moment der Gewalt im männlichen Gehirn vor sich geht, ist bis heute nicht ausreichend erforscht. 2021 wurde eine Studie der Virginia Commonwealth Universität veröffentlicht, in der gezeigt wird, dass die Gehirnaktivität im präfrontalen Kortex sich während einer Gewalttat gegen einen Intimpartner ändert. Dieser Bereich im Gehirn ist, neben vielen anderen Dingen, dafür zuständig, Entscheidungen zu treffen und Emotionen zu kontrollieren. Der neuronale Prozess, der ablaufe, sei ein anderer als in Situationen, in denen man Freunden oder Fremden Schaden zufüge. Dass biologische Faktoren zwangsläufig gewalttätig machen, wurde nie belegt. Wissenschaftler sind sich zwar sicher, dass eine weniger starke Ausprägung des präfrontalen Kortex das Risiko von Gewalttaten erhöhen kann, aber es viel zu einfach wäre und dem Problem häuslicher Gewalt nicht gerecht würde, andere Faktoren auszublenden. Häusliche Gewalt ist so individuell wie die Täter. Eine Pille gegen die Wut? Verzicht auf Alkohol und Drogen? Liebe und Zuwendung in der Kindheit, und alles ist gut? All diese Gedanken sind zu simpel für ein komplexes Problem. In Bad Kreuznach bieten Julia und Freddie den Männern die Möglichkeit, einen ersten Schritt zu gehen.

Julia sitzt auf einem der alten, grün gepolsterten Stühle im Stuhlkreis, einen Arm entspannt auf der Rückenlehne. Sie schaut zu Bernd, dem Mann mit den schweren Stiefeln und grossen Händen. Kurz vor Weihnachten 2021 brach Bernd seiner Frau Silke die Nase. Er hatte mal wieder getrunken, sie hatten mal wieder gestritten, er schlug mal wieder zu. Seit Jahren ging das so. Bernd war zunehmend genervt von Silke, der Frau, die er einst geliebt hatte, mit der er seit fast zwanzig Jahren verheiratet war.

Ihr Alkoholkonsum, die Rechnungen, Mahnungen und sonstigen «Scheissbriefe», wie er sie nennt, die sich zu Hause stapelten, waren für ihn Gründe, zuzuschlagen. Wenn die Männer in der Runde über ihre Taten sprechen, endet das oft in Rechtfertigungen. Sie machen die Frauen dafür verantwortlich, dass sie zuschlagen «mussten». Und oft erkennen sie auch nicht, dass sie nicht nur physisch Gewalt ausgeübt haben, sondern viele unterschiedliche Formen. Finanzielle Gewalt: dass nur der Mann Zugriff auf das Konto hat. Emotionale Gewalt: dass sie ihren Partnerinnen verbieten, Freundinnen zu treffen. Verbale Gewalt, «Hure», «Schlampe», «Fick dich». Doch Verharmlosung und Schuldumkehr akzeptiert Julia nicht. «Alle Schritte der Täterarbeit müssen sich am Opferschutz messen lassen.»

2016 sass Bernd das erste Mal bei Julia in der Runde. Danach sei es einige Zeit besser gewesen. Doch es fing wieder an. Es brodelte in ihm. Die Taten häufen sich, er wurde brutaler. Eine «Dauer-Seelen Quäl-Folter» nennt Bernd seine Beziehung. «Der einzige Ausschalter ist: Auf die Fresse hauen!» Freddie grätscht rein: «Nein, man hätte sich trennen können!» Er mustert Bernd streng. Der will sich verteidigen, doch Freddie würgt ihn ab. Er will es nicht hören. Die Männer sind nicht hier, um ihre Taten zu rechtfertigen, sie sollen sich mit der eigenen Schuld auseinandersetzen. Auch Freddie begleitet die Männergruppen seit fünfzehn Jahren. Im Hauptberuf ist er Erzieher in einer Wohneinrichtung für Kinder und Jugendliche. Er wuchs in New Orleans, Louisiana auf, war in Ramstein als Soldat stationiert und blieb in Deutschland. Er hatte schon viele Jobs, kellnerte in Bars, war Gerüstbauer. Und man bekommt den Eindruck, dass Freddie dieses vielseitige Leben dabei hilft, die Männer zu verstehen. Er kann sich in Situationen hineindenken, er kann blitzschnell vom väterlichen Ratgeber zur rügenden Autoritätsperson werden. Was Freddie sagt, respektieren die Männer, auch wenn es weh tut.

Drei Stunden dauern die einzelnen Sitzungen, dann noch jeweils eine einstündige Vor- und Nachbesprechung zwischen Julia und Freddie. Bei Bernd sei es wichtig, ihn immer wieder ins Hier und Jetzt zu holen, meint Julia an diesem Tag in der Nachbesprechung. Er relativiere seine Taten. Wenn Silke sich anders verhalten hätte, dann hätte er nicht zuschlagen müssen. So klingen viele seiner Sätze. In den sechs Monaten, die das Programm dauert, wird er sich immer weiter öffnen und mehr von

seiner Geschichte preisgeben. Er sei in der Schule gemobbt worden, weil er zu schüchtern war, «nicht so eloquent», sagt er, als wolle er betonen, dass es heute anders ist. «Bernd ist ein Käsegesicht» oder «Bernd ist ein Eierkopf», hätten die anderen zu ihm gesagt. «Die Realschule war richtig übel ätzend.» Seine erste Gewalttat habe er als Jugendlicher begangen. Im Konfirmationsunterricht sei ein anderer Junge gewesen, breiter als Bernd, der Grösste im Kurs. Er habe ihm nichts getan, aber für Bernd war er das passende Opfer, um seine eigene Rolle vom Opfer zum Täter zu ändern. «Dem habe ich eine auf die Fresse gehauen.» Alkohol verstärkte die Gewalt später, wurde zum «Zündstoff für Probleme». Mehrfach war Bernd bei der Polizei vorgeladen, nachdem er Silke gegenüber gewalttätig geworden war. Immer wieder wurden Ermittlungen eingestellt, es gab eine Anordnung der Polizei, dass er sich Silke nicht nähern darf. Nachdem Bernd ihr Ende 2021 die Nase gebrochen hatte, die Polizei gegangen war, die Nachbarn, die sich schon an die Einsätze nebenan gewöhnt hatten, wieder hinter ihren Gardinen verschwunden waren, zog Silke aus. Schon häufiger war es so gelaufen. Doch letztlich kamen sie immer wieder zusammen. Dieses Mal sah es anders aus. Bernd meldete sich bei Julia. Er wollte an sich arbeiten, seine Gefühle ordnen. Und Julia machte ihre Zustimmung von einer Bedingung abhängig: keine Beziehung zwischen ihm und Silke. Das Risiko, dass die Situation sonst wieder eskalieren und eventuell noch schlimmer als beim letzten Mal enden könnte, schätzt sie in diesen Wochen als hoch ein. «Ich habe da absolute Lebensgefahr für Silke gesehen», sagt Julia in der Nachbesprechung mit Freddie. «Und die ist auch noch nicht vorbei.»

SITZUNG 4 – KONTROLLE ERLANGEN

Freddie gibt die Übung vor, alle anderen folgen. Sie stehen im Kreis und heben ihr rechtes Bein, während die linke Hand das Knie berührt. Dann der Wechsel. Sie heben das linke Bein, die rechte Hand geht zum Knie. Einige straucheln, blicken verunsichert zu Freddie. Es gehe darum, wieder die Kontrolle über den eigenen Körper zu erlangen, erklärt er. «Wie oft habt ihr gesagt: ‹Das mache ich nicht mehr›, und dann habt ihr es trotzdem gemacht?» Bevor Freddie 2008 anfing, mit den Gruppen zu arbeiten, machte er eine Fortbildung bei einem Anti-Aggressivitäts-Training. Doch das gefiel ihm nicht. Ihn schockierte, wie dort mit Teilnehmern umgegangen wurde. Die

Männer seien nur mit ihren Fehlern konfrontiert worden. Lösungen, Ratschläge, sinnvolle Rückfragen, um ihre Geschichte zu verstehen, habe es kaum gegeben. Sie hätten sich auf einen «heissen Stuhl» in die Mitte setzen müssen, die anderen hätten ihnen dann ihre Fehler ins Gesicht geschrien. Freddie wollte so nicht arbeiten. Es ist ihm wichtig, dass er den Männern seine Meinung sagen kann, aber mit Ruhe und Gelassenheit.

Die Leitlinien, nach denen Julia und Freddie arbeiten, sind durch die Bundesarbeitsgemeinschaft Täterarbeit häusliche Gewalt festgelegt. Die deutsche Bundesregierung erkennt sie als Standard an. Viele der Männer kommen freiwillig, doch auch Gerichte können den Besuch anordnen. Zum Beispiel, damit ein Verfahren eingestellt wird, oder als Auflage, falls eine Freiheitsstrafe zur Bewährung ausgesetzt wird. Halten sich die Männer nicht an die Vereinbarungen, kommen nicht zu den Terminen oder beteiligen sich nicht, informiert Julia die zuständigen Stellen. Zweimal wird das in diesen Monaten passieren.

SITZUNG 6 – KOSTEN UND NUTZEN

Es ist eine einfache Rechnung, die Julia den Männern an diesem Tag vorsetzt. Sie steht am Flipchart und malt eine Tabelle. Die Männer sollen ihr sagen, welchen Nutzen Gewalt in der Partnerschaft für sie hat und welche Kosten. Während die Tabelle auf der Nutzen-Seite nur langsam wächst und Begriffe wie «Erleichterung» oder «Ruhe» fallen, sieht es auf der Kosten-Seite anders aus: «Schuldgefühle», «Scham», «Ärger», «finanzielle Kosten», «Kontrollverlust». Die «Gewaltbilanz», wie Julia sie nennt, sei kein gutes Geschäft. Und doch wiegen die wenigen Punkte, die sie unter «Nutzen» notiert hat, emotional so stark, dass die Kosten von den Männern oft in Kauf genommen werden. Wenn die Wut in ihnen hochsteigt und sie zuschlagen, dann zählt nur noch der kleine Nutzen, den sie sich in diesem Moment erhoffen. Julia macht das am sogenannten «Gewaltkreislauf» deutlich: Nach einer Gewalttat verspüren die Männer eine kurze Zeit Erleichterung. Der Druck lässt nach. Doch schnell wandelt sich dieser Zustand in Entsetzen und Reue und mündet in Erklärungsversuchen. In der Beziehung versuchen sowohl die Täter als auch die Opfer im Anschluss an den Gewaltausbruch,

weitere Konflikte zu vermeiden. Sie schweigen, gehen sich aus dem Weg – bis Ärger und Frust wieder wachsen, bis es wieder eskaliert.

SITZUNG 7 – KEIN TREFFEN

Bernd hatte Kontakt zu Silke. Sie wolle sich wieder mit ihm treffen. Er will die Einschätzung der Gruppe. Alle sind gegen ein Treffen. Nach Monaten der Trennung nimmt Bernd immer noch eingehende Briefe für seine Frau an. Rechnungen, Mahnungen, ihn regt das alles auf. Wenn er darüber spricht, klingt er wie ein überarbeiteter Sekretär, der nicht verstehen will, dass er schon lange Feierabend hat. Zum Beispiel wenn er über die Rechnung einer Online Apotheke spricht, die letzte Woche kam. «Da hat sie sich für 135 Euro so ein Nikotin-Entwöhnungsgerät gekauft.» – «Sie kann machen, was sie will», entgegnet ihm Julia. «Ja, aber sie macht alles falsch», kontert er. Julia greift nach einer leeren Flasche, verlässt den Raum und füllt die Flasche mit Wasser. Als Julia zurück ist, drückt sie Bernd einen Becher in die Hand. Sie beginnt Wasser einzugiessen, blickt Bernd dabei in die Augen und fängt an, auf ihn einzureden: «Triff dich mit mir! Kauf mir ein Auto! Ich komm' überhaupt nicht klar mit diesen ganzen Sachen.» Mit jedem Satz giesst sie mehr Wasser in den Becher. Die ganze Flasche. Langsam läuft es über Bernds Arm. Als die Flasche leer ist, verlässt Julia wieder den Raum. Bernd tritt auf den Balkon, kippt den Becher aus und setzt sich. Doch das Spiel beginnt von neuem. Julia kippt die zweite Flasche in den Becher, sie redet weiter auf ihn ein. Unter Bernd bildet sich auf dem Linoleumboden eine grosse Pfütze. Julia geht wieder hinaus, um die Flasche zu füllen. Er müsse nur ein Wort sagen, ruft einer der Männer dem verdutzten Bernd zu. Und der sagt: «Nein. Nein. Julia, nein.» Julia hört auf. «Du hast es gestoppt. Ich hätte nicht aufgehört. Mach dir das bewusst: Du kannst das.» Am Ende des Abends wird Bernd entscheiden: «Kein Treffen!»

SITZUNG 10 – EIN DUNKLES LEBEN

Das letzte Mal zugeschlagen hat Claudio vor vier Monaten. Seit der bullige Mann mit der runden Brille in dieser Runde sitzt, ist er nicht mehr gewalttätig geworden. Zufrieden ist er trotzdem nicht. Manchmal hat er in diesen Wochen das Gefühl, dass

sich sein Einsatz nicht lohnt. «Ich gehe jetzt hier in die Gruppe, ich gehe zur Therapeutin, ich nehme Tabletten», zählt er auf. Doch immer wieder sei schlechte Stimmung. Seine Freundin Maike ist gerade von einem Junggesellenabschied in Polen zurückgekehrt. Claudio wollte nicht, dass sie fährt. Er sagte, es sei wegen des Geldes, vielleicht auch, weil er nicht allein sein möchte. Ihre Diskussionen drehen sich in solchen Situationen im Kreis, sie schmeissen sich gegenseitig Vorwürfe an den Kopf, sie sind genervt voneinander, und in Claudio beginnt es zu brodeln. Seine Freundin und er haben eine gemeinsame Tochter im Kindergartenalter, sie ist Claudios grosses Glück. Wenn Claudio über sein Leben nachdenkt, darüber, was ihn geprägt hat, dann spricht er vor allem über die dunklen Seiten des Daseins. Über das starke Gefühl, immer allein gewesen zu sein und zurückgelassen zu werden. Seine Kindheit in drei verschiedenen Kinderheimen. Wie er immer wieder mitbekam, dass der Vater die Mutter schlecht behandelte und auch zuschlug. Er denkt auch daran, wie seine Mutter mit ihrem zweiten Ehemann auf Hochzeitsreise ging, Jamaica, und er nur einen kurzen Anruf von ihnen ins Heim bekam. Claudios Leben ist durchzogen von Wut, Trauer, Hilflosigkeit. Heute ist er Mitte 30, und wenn er über das spricht, was er erlebt hat, wie allein und ungewollt er sich fühlte, dann steht schnell die Frage im Raum, wie dieser massige Mann mit den weichen Gesichtszügen Vertrauen zu anderen Menschen fassen kann. In der Gruppe öffnet er sich. Wenn er über seine Vergangenheit spricht, dann klingt er traurig und ein wenig ratlos, wie ein Menschenleben derart entgleiten kann. Es sei gerade schwierig zu Hause, erzählt er an diesem Abend. «Ich habe das Gefühl, sie hat keine Lust mehr.» Er könne nicht ohne seine Familie. «Wir haben beide Angst davor, wie das mit der Kleinen weitergeht, wir haben Rechnungen zusammen, wir haben uns was aufgebaut, das ist schwer.» – «Willst du die Beziehung behalten, oder bist du bereit, sie zu beenden?», fragt Freddie. «Ich will nicht, dass es wieder so knallt», antwortet Claudio.

SITZUNG 12 – DIE OPFERSTÜHLE

Julia blickt Bernd frustriert an. Gerade hat sie erfahren, dass er Silke nun doch getroffen hat. Sie waren gemeinsam im Biergarten. Sie telefonieren, sie schreiben einander, jetzt das Treffen. «Du bist so schnell in altem Fahrwasser», sagt Julia. Bernd

fragt sich schon wieder, wo Silke wohnt, ob sie Rechnungen bezahlen kann. In solchen Momenten scheint er zu verdrängen, was er seiner Frau angetan hat. Julia erinnert ihn daran, dass in seiner Gegenwart für Silke vor kurzer Zeit noch Lebensgefahr bestand. «Jaaa», antwortet Bernd, und es klingt nicht so, als sei ihm der Ernst der Lage bewusst. Julia stellt einen Stuhl in die Mitte des Raumes und bittet Bernd nach vorne. Er soll sich an seine Taten erinnern. Einer der anderen Männer, Lars, setzt sich auf den freien Stuhl vor Bernd. Julia fordert ihn auf, vom letzten Mal zu erzählen, als er Silke geschlagen hat.

Julia: Lars ist jetzt Silke. Ende letzten Jahres. Die wievielte Tat war das?

Bernd: Die zwanzigste?

Freddie: Was hast du gemacht?

Bernd: Ich habe ihr wohl mit der Faust ins Gesicht gehauen, weil sie hat eine gebrochene Nase gehabt.

Julia blickt zu Lars.

Julia: Du warst in Lebensgefahr. Was könnte sie in dem Moment, wo du ihr mit der Faust ins Gesicht haust, ihr die Nase brichst, gesagt haben?

Lars reisst die Hände hoch, die Augen auf und schreit los.

Lars: Hilfe. Stopp. Hör auf!

Freddie greift zum nächsten leeren Stuhl, stellt ihn hinter den ersten, ein anderer Mann nimmt darauf Platz, er symbolisiert die neunzehnte Tat.

Bernd: Das war eine Grillfeier mit ein paar Leuten. Da hat sie den ganzen Abend provoziert und gestänkert. Dann habe ich ein Glas Wein von ihr ins Gesicht bekommen. Da habe ich sie gepackt.

Bernd atmet tief, er schliesst die Augen, manchmal nickt er leicht, so als müsse er sich selbst davon überzeugen, die Sachen jetzt zu erzählen. Bei der Grillfeier schlug er nicht zu, sagt er. Doch es geht weiter. Die nächste Tat, der nächste Stuhl. Bernd, wie er Silke kurz nach dem Tod seiner Mutter tritt, ihr mit der flachen Hand ins Gesicht schlägt. Bernd, wie er den Schreibtischstuhl, auf dem Silke sitzt, mit dem Fuss blockiert

und sie umstösst. Claudio setzt sich auf einen weiteren Stuhl in der Reihe. Spätsommer 2020. Silke sei betrunken Auto gefahren, sie stritten wieder.

Julia: Was hast du mit ihr gemacht?

Bernd: Da habe ich sie irgendwie im Bett verprügelt. Und ich sage dazu: abschalten. Weil da gibt es keine andere Möglichkeit, als dass man den Stecker zieht.

Julia: «Stecker ziehen» heisst dieser hier?

Julia ballt die Faust und führt sie langsam in die Richtung von Claudios Kopf.

Bernd: Ja, abschalten. Strom abschalten.

Julia: Silke, zum fünfzehnten Mal bist du gerade durch ihn Opfer geworden. Er haut dir mit der Faust mitten in dein Gesicht und sagt dazu, er hat dich abgeschaltet.

Ein letzter Stuhl. Freddie setzt sich darauf. Dieser Platz soll die allererste Tat darstellen, an die Bernd sich erinnert.

Bernd: Wir haben gestritten über unbezahlte Rechnungen. Da haben wir auch Fernsehen geguckt und hatten stundenlange Diskussionen.

Julia: Was hast du ihr angetan? Hast du sie mit der flachen Hand geschlagen?

Bernd: Da habe ich sie auch mit den Fäusten verprügelt.

Julia: Am Körper verteilt?

Bernd: Da, wo man trifft.

Julia stellt sich mit Bernd frontal vor die Stuhlreihe. Alle Blicke gelten ihm. Alle sollen jetzt in ihrer Rolle sein und auf Julias Zeichen hin nochmal die Situation der Gewalt nachfühlen. Stille erfüllt den Raum. «Und los!» Alle fangen an zu schreien. Sie rufen nach Hilfe. Sie flehen Bernd an aufzuhören. Immer lauter. Bernd atmet schwer. Er spielt verlegen mit seinen Fingern. Es sind nicht mehr alle Stühle besetzt. Einer der Männer hielt es nicht aus und musste den Raum verlassen. Ein anderer hat sich abseits an einen Tisch gesetzt, in sich zusammengesunken, schweigend, den Kopf in den Händen. Die Männer dürfen ihre Rollen verlassen, Bernd muss an die frische Luft und rauchen, dann sprechen sie über ihre Gedanken.

André: In der Rolle als Silke: Da ich schon so oft Gewalt von dir erfahren habe, werde ich einen Scheissdreck tun und dich anzeigen. Weil ich so eine Angst habe, da kommt noch mehr Gewalt hinterher.

Claudio: Ich verstehe einfach nicht, warum die sich immer noch treffen.

Freddie: So brutal. Er schlägt mich mit seiner Faust. Was wird er in Zukunft mit mir machen?

Lars: Es macht dich nicht stärker. Es macht dich nicht grösser. Derjenige kuscht vielleicht vor dir, mag sein. Aber zwanzig Minuten später ist doch immer noch alles genauso. Vor allem: Wo ist das Ende?

Julia: Das Tötungstabu fällt. Die Hemmung fällt. Kennt jemand so Phantasien?

Lars: Ich habe das zwei-, dreimal gehabt.

Julia: Bernd, was du gerade getan hast, wie würdest du das nennen?

Bernd: Einen Horrorfilm nochmal abgespult.

Julia: Du hast dich konfrontiert. Du hast brutal in den Spiegel geschaut. Und ausgehalten, was du da siehst.

Bernd: Ich bin am Schwitzen. Es ist eine Stresssituation.

Julia: Du bist in den Keller gegangen.

SITZUNG 13 – HALLO, MEIN MANN

Seit drei Monaten läuft der Kurs nun bereits. Die Luft im Raum ist stickig. Die Männer haben Besuch. Maka Davitashvili ist eine Frau mit leiser Stimme, aber das, was sie berichten kann, durchdringt jeden Raum. Sie arbeitet für das Frauenhaus in Bad Kreuznach und ist voller Geschichten von Frauen, die Gewalt erlebten. Sie erinnert sich an eine Frau, die insgesamt dreimal Zuflucht vor ihrem Mann bei ihnen suchte. Sie erinnert sich an eine über achtzigjährige Frau. Dreissig Jahre habe sie gewartet, dass sich etwas in ihrer Beziehung ändere, dann sei sie ins Frauenhaus geflohen. Sie habe gesagt, dass sie nur noch in Ruhe sterben wolle. Und sie berichtet von den Kindern, die mit ihren Müttern kommen, davon, dass das jüngste Kind derzeit drei Monate alt sei,

das älteste vierzehn Jahre. Vor dem Termin mit Maka haben die Männer eine Hausaufgabe bekommen: Sie sollten einen Brief an sich selbst schreiben – aus der Sicht ihres Opfers. Viele Briefe werden an diesem Tag nicht vorgelesen. Nach und nach haben Männer die Gruppe verlassen. Elf waren zum Start des Programms angemeldet. Jetzt sind sie nur noch zu fünft. Doch zwischen den Männern, die noch da sind, werden die Beziehungen enger. Manche der Männer telefonieren in ihrer Freizeit miteinander, besuchen sich zum Geburtstag. Bernd, der immer alle Hausaufgaben macht, stets sehr viel erzählt und damit die anderen manchmal etwas nervt, möchte an diesem Abend beginnen.

Mein lieber Bernd, heute schreibe ich dir endlich einmal einen Brief, der sich gewaschen hat. (...) Da du mich ja über all die Jahre mehrfach verprügelt hast, zuerst nur kurz, dann immer länger, zum Schluss ganz brutal und ohne Ende, möchte ich dir heute mitteilen, dass ich zuerst nur verwirrt war von deiner Reaktion. Mehr und mehr habe ich mich aber im Laufe der Zeit bedroht gefühlt, alleine wenn du laut geworden bist. Das muss noch nicht einmal heissen, dass du mich beschimpft hast, alleine deine laute Stimme war schon bedrohlich für mich. (...) Ich hatte unzählige Male Angst um meine Gesundheit, irgendwann dann auch nur noch Angst um mein Leben. (...) Bernd, ich wünsche mir ein normales Leben ohne Stress und vor allem einmal ohne Angst und Panikattacken, Flucht in Hotels oder zu meinen Bekannten. Ich wünsche mir aber auch, dass du dich änderst. Nicht wegen mir, das ist vorbei. Aber so kann man dich nicht auf die nächste Frau loslassen, sofern man dich überhaupt als beziehungsfähig betrachten kann. Ich wünsche mir, dass ich in einer nächsten Beziehung anerkannt werde als das, was ich bin oder vielleicht auch nicht bin: Nobody is perfect. Ich will respektiert werden, so wie ich bin, mit meinen Fehlern. Mach es in Zukunft besser als in den vergangenen Jahren. So einen brutalen Arsch braucht keine Frau!

Als er fertig ist, applaudiert Freddie. Julia und er haben nach den «Opferstühlen» nicht damit gerechnet, dass Bernd sich so schnell wieder direkt mit seinen Taten konfrontieren würde. Auch Claudio trägt seinen Brief vor. Dann blickt Maka auf die Zettel in ihrer Hand. Es ist der Brief einer Frau, den diese geschrieben hat, als sie mit

ihren Kindern im Frauenhaus war. Maka darf ihn den Männern vorlesen. Das ist seit Jahren Bestandteil des Programms.

Hallo, mein Mann, ich frage mich immer wieder, wie ich es so lange, fünfzehn Jahre, bei dir ausgehalten habe. Jetzt weiss ich: Wäre ich weiterhin bei dir geblieben, wäre ich jetzt tot, ich hätte mich umgebracht. Ich hatte aber so einen schönen Traum: Ich dachte, aus uns könnte eine schöne Familie werden. Ich habe mir vorgestellt, wie wir, du und ich, mit Enkelkindern zusammen einen Urlaub am Strand geniessen. Mein Traum ist kaputt gegangen! Du hast ihn kaputtgeschlagen, das tut sehr weh! (…) Warum hast du mir nicht vertraut, nicht geglaubt? Ich war doch immer ehrlich zu dir. Warum musstest du mich schlagen, wenn ich zufällig auf der Strasse und aus der Nachbarschaft von einem Mann gegrüsst wurde? Warum musstest du mich schlagen, wenn ich fünf Minuten später nach Hause kam, als du es mir vorgeschrieben hast? Warum? Warum? Ich hatte immer Angst. Tag und Nacht. Jetzt ist Schluss damit, es ist genug! Ich möchte nicht mehr geschlagen werden, ich möchte nicht mehr ständig Angst haben, ich möchte nicht, dass unsere Töchter lernen, dass es normal ist, wenn der Mann seine Frau schlägt. Ich habe alles richtig gemacht. Und du?

Deine Ehefrau

SITZUNG 15 – DIE WUT IN IHM

Claudio ist genervt – wegen der Ladekabel, wegen des Bartkamms. Er und seine Freundin Maike hätten sich gestritten. Ihre Haare seien in seinem Kamm, das regt ihn auf. Und die Ladekabel gingen immer kaputt. «Schon das zu erzählen, ich komme mir so blöd vor.» Doch die Situation sei nicht eskaliert. Er sei in den Wald gegangen, habe durchgeatmet, so wie es sein Sicherheitsplan vorsieht, den er im Kurs gefertigt hat. An diesem Abend muss Claudio «in den Keller», er soll einen der Angriffe auf Maike möglichst genau rekonstruieren. Kurz geht es um die Frage, welche Tat er beschreiben soll. «Es gab mehrere Handgreiflichkeiten.» «Sag nicht Handgreiflichkeiten», korrigiert Julia. Das Wort spielt seine Taten herunter, die Schläge, die Tritte. Sie einigen sich auf die letzte Tat. Claudio beginnt zu erzählen. Gemeinsam planen er und Maike einen

Ausflug. Sie steigen ins Auto. Maike sitzt vorn, Claudio hinten im Wagen, bei ihrer kleinen Tochter. Er will in den Wald. Maike hat keine Lust. Claudio regt das auf. Maike sagt, sie würde jetzt zu ihren Eltern fahren. Dann schlägt er ihr vom Rücksitz aus, mit der flachen Hand, ins Gesicht. Die Leute draussen gucken. Sie fahren zurück zum Haus. Claudio treibt seine Freundin an: «Geh jetzt, geh jetzt, sonst ist gleich Abriss.» Alkohol oder Drogen spielten bei den beiden nie eine Rolle, er begeht seine Tat völlig nüchtern. Während er erzählt, malt Julia am Flipchart eine «Eskalationskurve». Möglichst genau versucht sie nachzuvollziehen, wie die Tat ablief. Wann fing es an? Gegen 13 Uhr. Wie lange dauerte die Tat? Etwa 45 Minuten. Was genau geschah, als ihr wieder im Haus wart? Maike fängt an, ihre Sachen zu packen. Claudio diskutiert mit ihr, er versucht, sich zu entschuldigen, schreit und schlägt sie wieder. «Ich schwitze wie ein Schwein, ich mache Sachen kaputt, weiss gar nicht, wohin mit der Wut.» Während Maike weiter packt, schlägt er ihr immer wieder ins Gesicht, tritt sie, er ist völlig im Tunnel. Die kleine Tochter ist nebenan im Kinderzimmer. «Ich hätte durch Wände boxen können.» Je wütender er wird, desto mehr will er Maike bei sich halten. Er hat Panik, vor den möglichen Folgen, vor der Polizei, davor, dass Maike mit ihrer Tochter geht und er beide nicht wiedersieht. Und doch macht er weiter. «Ich habe sie zu meinem Feind erklärt.» Irgendwann gelingt Maike die Flucht. Die Tochter nimmt sie mit. Julia blickt auf die Zeichnung, die mittlerweile entstanden ist. Punkt für Punkt wiederholt sie Claudios Tat. Der legt währenddessen seinen Kopf in den Nacken, starrt an die Decke und bestätigt ihre Rekonstruktion mit einem leisen «Ja». In diesen Wochen, mittlerweile ist es Hochsommer, und draussen hängt die Hitze über allem, fragt Claudio sich häufig, wie er so werden konnte, woher all die Wut kommt. Ihm schiessen Bilder in den Kopf. Erinnerungen daran, wie der Vater die Mutter schlägt, all der Streit, die Scheidung, der kleine Claudio im Kindergarten, wie er selbst anfing, andere Kinder zu schlagen. Dann die Schule: Claudio stört ständig den Unterricht, spuckt der Lehrerin von der Treppe auf den Kopf. Claudio fliegt von der Schule. Die Kinder- und Jugendpsychiatrie: Stangen vor dem Fenster, Ritalin, das nächste Heim. Mit zwölf oder dreizehn die erste Zigarette, Claudio schlägt die Mitschülerin mit einem Atlas, er bleibt zweimal sitzen. Der Vater schlägt zu, Claudio klemmt die Hand der Mutter in der Tür ein, jede Beziehung, die er eingeht, ist von Gewalt geprägt. Er denke täglich an all die Geschichten, seit er zum Kurs komme. «Das ist eine Last, das ist Druck, den man nicht ablegen kann. Auf der

Brust, im Hals», sagt er. Claudio ist Opfer seines Lebens, Opfer der Umstände, aber eben auch Täter. Die Gewalt, die er erfuhr, gab er weiter an seine Partnerin. «In dem Moment war nur sie da, aber ich war eher auf mich wütend, auf meine Kindheit, auf meine Eltern. Und sie musste für alles büssen, den ganzen Frust.» Er wirkt klein und unsicher. «Es bringt nichts, etwas zu beschönigen. Das war so. Ich habe das gemacht.»

MAIKE

Mehrere Male stand Maike schon vor der Polizeiwache. Mehrere Male dachte sie darüber nach, Claudio anzuzeigen. Im Frühjahr 2022 war es wieder so weit. Dieses Mal ging sie tatsächlich hinein. Eigentlich könne man mit Claudio alles machen, sagt Maike. Sie sitzt auf einer Bank im Wald, vor ihr öffnet sich, durch abgestorbene Nadelbäume hindurch, der Blick in ein Tal. Man merkt Maike an, dass sie in ihrem Beruf als Friseurin viel Kontakt zu Menschen hat und jeden Tag selbst persönliche Geschichten hört, die ihre Kunden erzählen, sie ist gut im Reden. Wenn es um ihre eigene Geschichte geht, spricht die Anfang 30-Jährige ihre Gedanken direkt und klar aus. Bei Claudio habe sie sich früher immer sicher gefühlt. Wenn sie gemeinsam feiern waren, dann war er ihr Beschützer. Wenn sie gemeinsam in diesem Wald waren, dann haben sie Blaubeeren gesammelt. Sie können gemeinsam lachen – und er kümmert sich immer um ihre gemeinsame Tochter. Die Kleine bedeute ihm alles, niemals würde er ihr etwas antun. Das ist die eine Seite des Mannes, mit dem sie seit zehn Jahren zusammen ist. Und dann gibt es den anderen Claudio. Den, der schnell gereizt ist, der diesen Blick hat, bei dem Maike sofort weiss, dass sie jetzt aufpassen muss. Verschlimmert habe sich die Situation, nachdem seine Mutter gestorben sei. Er denke oft an seine Kindheit, an die Heime, er versuche zu verstehen, was mit ihm passiert ist. Einmal habe Claudio sie mit der flachen Hand ins Gesicht geschlagen und dabei ein Ohr erwischt, so dass sie darauf zwei Tage lang nichts gehört hat. Ein anderes Mal hatte sie ein blaues Auge und musste es überschminken. Als Claudio wieder einmal ausrastete, floh sie zu ihren Eltern und nahm die Tochter mit. Die Polizei verhängte gegen Claudio ein Näherungsverbot. Maike und Claudio schrieben sich in den folgenden Wochen immer wieder Nachrichten. Er vermisste seine Tochter und auch Maike. Schliesslich zogen die beiden zurück zu ihm, auch weil Claudio sich bei der Gruppe anmeldete. Maike ist überrascht

davon, dass Claudio sich von Julia, also einer Frau, etwas sagen lässt. Er sei zuerst skeptisch gewesen, dann jedoch habe er verstanden, dass Julia ihn ernst nimmt, mit ihm auf Augenhöhe redet. Freddies väterliche Ratschläge würden ihm im Alltag helfen. Nach etwa drei Wochen in der Gruppe, erzählt Maike, hätte sie gemerkt, dass sich etwas ändert. Claudio dachte mehr darüber nach, was er getan hatte. Sie sprachen über die Gruppe, sie schauten sich gemeinsam die Hausaufgaben an. Geschlagen hat er sie seit dem Beginn des Programms nicht mehr. Gemeinsam waren sie bei einem Paargespräch. Maike, Claudio, Julia und eine Mitarbeiterin der Frauenberatungsstelle. Sie konnte alles aussprechen, ohne Angst, das gab ihr Hoffnung. Und doch: Sie fühlt sich nicht sicher. Der Sommer neigt sich dem Ende zu. In den vergangenen Jahren, erzählt sie, sei Claudio besonders im Herbst aggressiver geworden. Die kurzen Tage, Dunkelheit und Kälte, das viele Aufeinanderhocken in der Wohnung. Diese Dinge machen ihr Sorgen.

SITZUNG 17 – LAUTER STOPPSCHILDER

Julia und Freddie haben heute die Vorhänge vor die Fensterfront gezogen. Es dringt kaum Tageslicht in den Raum. Auf dem Boden, in der Mitte des Stuhlkreises, stehen dutzende Grablichter mit LED Birnen, ihr rötliches Licht erfüllt den Raum. Jedes Grablicht steht für eine Person, die bei häuslicher Gewalt in die Situation hineingezogen wird. Für das Opfer eine Kerze. Für die gemeinsamen Kinder eine Kerze. Für die Freunde des Opfers. Für die Polizisten, die den Bericht schreiben.

Die Männer schweigen. In die Stille hinein sagt Bernd: «Wie lauter Stoppschilder», und meint damit die roten Lichter. In diesem Moment tritt Julia die Kerzen mit voller Wucht um. Sie fliegen durch den Raum, gehen entzwei, einige erlöschen. Die Männer zucken zusammen. Julia blickt völlig gefühlskalt.

Bernd: Mann, ist das scheisse, wenn jemand so da reintritt. Ich meine, in der Regel habe ich ja immer Sachen kaputt gemacht oder auf Silke eingedroschen. Aber wenn du dasitzt und du rechnest nicht damit, das ist komplett Kacke.

Julia: Ich habe damit gerechnet. So schlimm war es doch gar nicht, die leben doch noch alle.

Bernd: Nicht ganz, manche liegen auch am Boden.

Julia: Ja, und? Kann man doch reparieren. Wir haben die schon oft repariert. Ich musste noch keine neuen kaufen. Ist doch wurst. Sind doch nur Kerzen. Manche habe ich ja auch gar nicht berührt. Oder wenn, dann nur so ein bisschen.

Während die Männer darüber diskutieren, was sich geändert hat und dass die Kerzen niemals mehr so stehen werden, wie sie standen, schleicht Julia um die am Boden liegenden Lichter herum. Sie ist ganz still. Und dann, aus dem Nichts, tritt sie wieder zu.

SITZUNG 20 – ALLEIN WEITER

Ein letztes Mal kommen sie zusammen. Draussen fallen die Blätter. Zwei Monate sind seit ihrem Abschlusstreffen vergangen, sechs Monate seit Beginn des Programms. Die meisten Männer haben den Kurs nicht zu Ende gebracht. Wegen Krankheit, aus Faulheit, aus Gleichgültigkeit, manchmal aus Scham. Es gibt Kaffee und Tee, die drei Männer, die bis zum Ende geblieben sind, Bernd, Claudio und Lars, erzählen, wie es ihnen geht. Ein Dreivierteljahr ist es mittlerweile her, dass Silke bei Bernd ausgezogen ist, doch viele ihrer Sachen standen noch in seiner Wohnung, machten das Ende unklar. Jetzt stapeln sich bei Bernd die Kartons. Silke hat eine Umzugsfirma beauftragt. Nach drei Jahrzehnten Partnerschaft trennen sie sich endgültig voneinander. Er wirkt zufrieden, hat sich bei einem Online-Dating-Portal angemeldet und trifft sich mit einer neuen Frau. Julia fragt ihn, ob er verliebt sei. Bernd antwortet, er würde sich mit seinen Gefühlen noch zurückhalten. «Wie kann man denn Gefühle zurückhalten?», fragt Julia. «Mach langsam», rät ihm Freddie, und als Claudio scherzt, er könne sie ja direkt bei sich einziehen lassen, warnt Freddie nochmals. Langsam! Bernd müsse erst einmal sich selbst «in Ordnung bringen», bevor er überhaupt wieder an eine Beziehung denken könne. Bernd nickt. Bei Claudio ist die Lage anders. Kurz vor dem Treffen hat er einen Strafzettel bekommen, weil er falsch geparkt hat. Dem Mann, der den Strafzettel gerade ausstellte, habe er das Handy aus der Hand geschlagen und sei weggefahren. Claudio wirkt angespannt und erschöpft. Seine Beziehung zu Maike ist nach wie vor ein Kampf.

«Es gibt Tage, da geht es, da rauft man sich wieder zusammen», erklärt er. Doch durch sechs Monate in diesem Programm verändert sich seine Vergangenheit nicht. «Ich bin nicht morgen wieder mit mir im Reinen. Das ist ein Prozess. Ich bin da drin. Und trotzdem versuche ich, ein guter Vater zu sein und meinen Stress im Kopf nicht auf das Kind zu projizieren.» Er will weiterkämpfen, sein Leben in die richtige Richtung lenken. «Aber ich will endlich mal fertig werden.» Seine Stimme klingt traurig, er seufzt schwer.

In der Runde sitzt an diesem Tag ein weiterer Mann, David. Er blickt oft zu Boden, ist konzentriert, als würde er jede Information gleich verarbeiten und einordnen. Auch er sass hier schon einmal. Er ist ein ehemaliger Teilnehmer. Mittlerweile leitet er eine Selbsthilfegruppe für Männer. Sie reden dort nicht nur über Gewalt, es geht um vielfältige Themen, um Probleme im Alltag, was im Job falschläuft, bei wem das Geld knapp ist. Seit Anfang 2021 haben die Männer, die die Runde bei Julia und Freddie abschliessen, die Chance, danach regelmässig zu Davids Männergruppe zu kommen. Claudio will es sich überlegen. «In dir steckt ein feiner Kerl», sagt David. Und Claudio grinst beschämt – als würde er das nicht oft hören.

Weder Bernd noch Claudio noch Lars sind seit Beginn des Kurses gewalttätig in der Beziehung geworden. Doch es ist klar, dass auch bei ihnen die Probleme weitergehen. «Wir könnten diese Gruppe immer so weiterführen, es gibt immer irgendwas», sagt Julia. Sie können die tiefen Probleme dieser Männer nicht lösen, das sei nicht das Ziel. Das Ziel ist, dass die Gewalt aufhört.